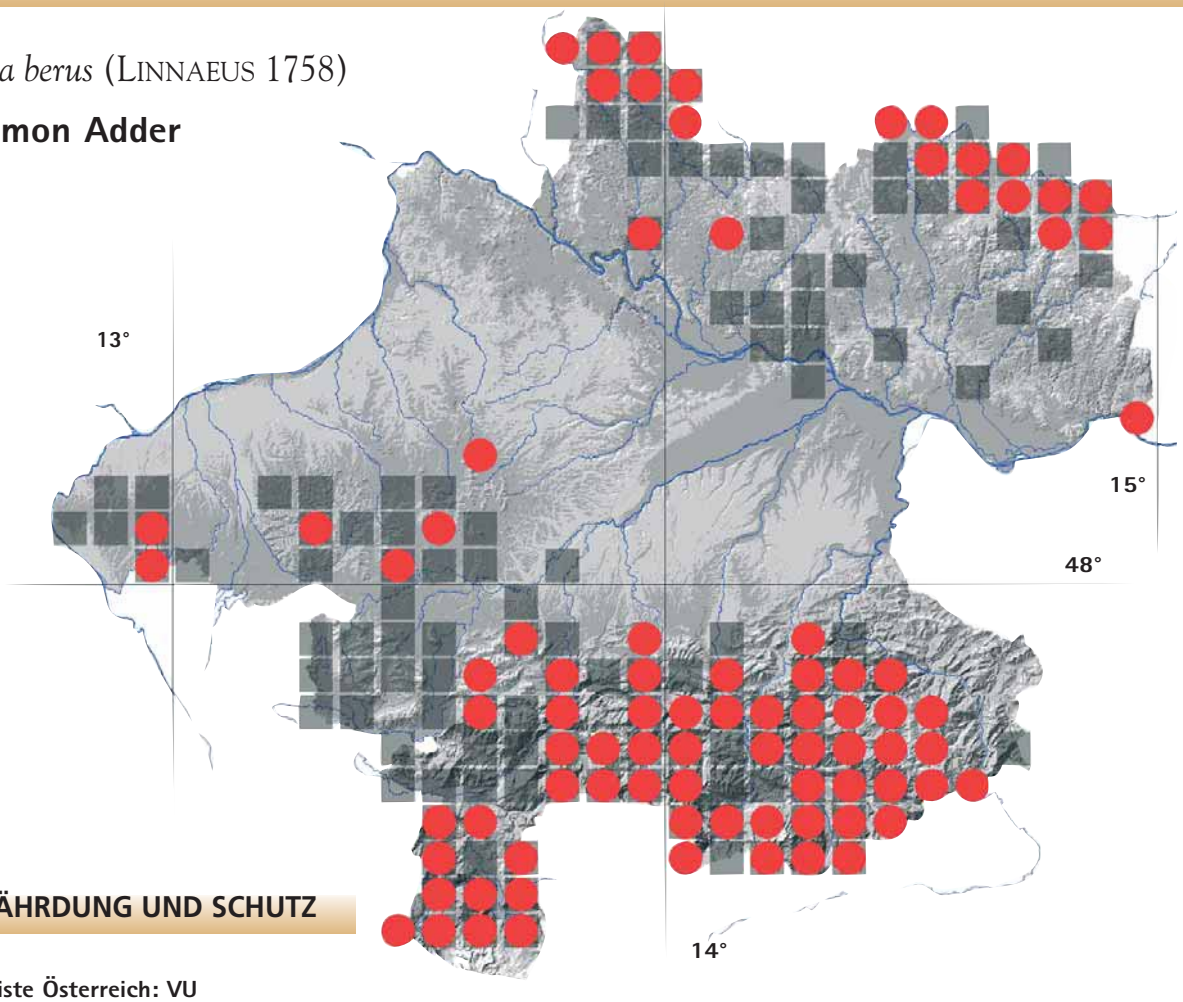
© Biologiezentrum Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Kreuzotter

Vipera berus (LINNAEUS 1758)

Common Adder



GEFÄHRDUNG UND SCHUTZ

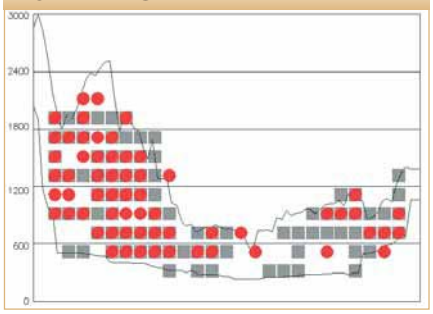
FFH: –
Rote Liste Österreich: VU
Oberösterreichisches Naturschutzgesetz: vollkommen geschützt

Foto: T. Mörtelmaier, 22. April 2005, Ibmer Moor

RASTERFREQUENZTABELLE

Nachweiskategorie	n	%
vor 1990	138	33,7
ab 1990	86	21,0
Gesamt	166	40,5

HÖHENDIAGRAMM



© Biologiezentrum Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

VERBREITUNG

Die Kreuzotter ist ein eurosibirisches Faunenelement. Sie besiedelt Europa von der Iberischen Halbinsel bis Russland und von Fennoskandien bis Nordgriechenland. Die österreichischen Vorkommen erstrecken sich auf den gesamten Alpenraum sowie auf die Böhmische Masse (Mühl- und Waldviertel). In Oberösterreich liegt der aktuelle Verbreitungsschwerpunkt in den Alpen zwischen Traun und Enns. In den letzten Jahrzehnten musste die Otter besonders im südwestlichen Inn- und im gesamten Mühlviertel starke Arealeinbussen durch Lebensraumzerstörung und direkte Verfolgung durch den Menschen hinnehmen. Auf der Böhmischen Masse – ehemals weiter verbreitet (MAYER 1972) – bestehen nur mehr Restvorkommen in entlegenen Waldregionen wie Sauwald, Böhmerwald und Freiwald. Im Alpenvorland kann sich die Kreuzotter nur mehr ausnahmsweise in größeren Mooren halten (Ibmer Moor). Die Bestände im Hausruck und Kobernaußerwald sind heute ebenfalls weitgehend isoliert. Sie standen früher mit den Vorkommen in den Alpen in Verbindung, wie die alten Nachweise zeigen. Die am tiefsten gelegenen aktuellen Fundorte liegen im Tal der Kleinen Mühl (400 m, Kleemühle), im Weißenbachtal südlich von Großraming (420 m) bzw. im Ibmer Moor (420 m); der höchste Nachweis stammt vom Gamsspitz im Toten Gebirge (2050 m). Bevorzugte Höhenstufen sind kaum erkennbar, eine leichte Häufung der Nachweise liegt zwischen 700 und 1000 m Seehöhe.

LEBENSRAUM

Die Kreuzotter braucht kühl gemäßigte bis kalte Klimate mit ausreichend sonnenexponierten Stellen. Sie ist vorwiegend in Gebieten mit Jahreswärmesummen unter 90°C und mittleren Jahresniederschlagsmengen über 900 mm anzutreffen (CABELA et al. 2001). Charakteristisch sind große Tag-Nacht-Unterschiede der Temperaturen. Im Mühlviertel und im Alpenvorland bzw. Hausruck-Kobernaußerwald werden – historisch und aktuell – Moorgebiete deutlich bevorzugt. In den Oberösterreich Kalkalpen bewohnt sie eine breitere Palette an Lebensraumtypen: von Bächen durchzogene, montane Fichten-Tannen-Buchen-Wälder, Almweiden, Lärchenwälder, Latschenfelder und auch subalpine Matten. Wichtige Habitatrequisten sind ein kleinräumiges Mosaik hochwüchsiger Pflanzen (z.B. Heidelbeere), kurzrasige Bereiche, offene Flächen (Rohboden) und viele Versteckmöglichkeiten wie Steinblöcke und Totholz (VÖLKL & THIESMEIER 2002).

BESTAND

Bestandserfassungen der Kreuzotter liegen aus Oberösterreich nicht vor. Die größten Mengen an gleichzeitig festgestellten Schlangen betrugen sechs am Viehberg bei Sandl (1000 m) und mindestens fünf juvenile am Hohen Nock (1950 m) im Nationalpark Kalkalpen. Historische Berichte geben einen Eindruck, wie häufig die Kreuzotter früher gewesen sein muss. Am Wallersee (Salzburg, Grenzgebiet zu Oberösterreich) hat ein Schlangenfänger im Sommer 1925 500 Tiere gefangen (MAYER 1972).

Foto: G. Kapfer, 2003, Klaus, Effertsbach, Kreuzotter und Zauneidechse konkurrieren um Sonnplatz

BEMERKENSWERTES

In Oberösterreich treten neben den „typisch" gefärbten Tieren (braun mit dunklem Zickzack-Band) sehr dunkle Tiere bzw. Schwärzlinge (108 Meldungen), rötlich-kupferbraune (6) und graue Individuen auf (6). Es ist jedoch weder eine geographische noch eine vertikale Häufung einer Färbungsvariante nachzuweisen. Besonders auf Forststraßen werden immer wieder Kreuzottern überfahren, es liegen mehr als 30 Meldungen vor.

Als einzige heimische Giftschlage ist die Kreuzotter auch für den Menschen nicht harmlos, Bissverletzungen kommen aber sehr selten vor. Meist sind im Juli und August Wanderer und Pilzsucher im Gebirge betroffen. Das Medieninteresse ist überdurchschnittlich hoch, Todesfälle traten in Oberösterreich schon seit über 30 Jahren keine mehr auf.

WERNER WEIßMAIR